

50 JAHRE TRIENNALE GRENCHEN: DIE BESONDERHEITEN

Ausstellungen in der Ausstellung

Seit ihrer achten Auflage setzt die Triennale mit Sonderausstellungen jeweils zusätzliche Schwerpunkte auf dem Gebiet der Druckgrafik. Mit dem Wechsel zum Messecharakter werden diese noch aufgewertet.

Im Jahr 2000 ordnete Hannes Luterbacher die Werke einer Ausstellung «nach kannibalischen Gesichtspunkten, das heisst nach Körperteilen beziehungsweise Organen» – er bot in einer Sonderausstellung im Rahmen der Internationalen Triennale für Druckgrafik erstmals Einblick in die Kochbuchbibliothek von Daniel Spörrli. Vor drei Jahren gelang es dem gleichen Kurator, eine erste Übersichtsausstellung aus den Jahren von 1968 bis 2001 von gut 90 Kupferstichen, Radierungen und Zinkstichen vom grossen Schweizer Eisenplastiker Bernhard Luginbühl zu zeigen. Beide Beispiele an sich wären bereits als

Einzelausstellungen in der Kunstszene als kleinere Sensationen zu feiern gewesen. In Grenchen waren sie neben der Hauptausstellung ein Bestandteil der Triennale. Seit 1979 sorgen auch in sich geschlossene Sonderausstellungen im Rahmen der Triennale immer wieder für Aufsehen.

Vertiefte Einblicke

Selbstverständlich haben nicht alle Sonderausstellungen einen gleich spektakulären Charakter wie die zwei hier erwähnten Beispiele. Aber darum ging und geht es den Veranstaltern auch gar nicht in erster Linie. Vielmehr steckt eine andere Intention dahinter. «Die Aufgabe der Sonderausstellungen ist es, einen vertieften Einblick in einen eng begrenzten Bereich der Druckgrafik zu vermitteln», formulierten die Veranstalter. So waren die Sonderausstellungen, meist zwei an der Zahl, einzelnen Künstlern, Künstlergruppen, Stilrichtungen oder dem Schaffen in einzelnen Ländern gewidmet.

Die allererste Sonderausstellung war beispielsweise zwei bekannten Künstlerpersönlichkeiten gewidmet, dem Japaner Jozo Hamaguchi (Mezzotintas) und dem Schweizer Félix Vallotton (Holzschnitte). 1982 zeigte Toni Brechbühl besondere Druckgrafiken aus Österreich, Indien und Russland. 1985 wurde eine Ausstellung über das Druckgrafikschaffen in Lateinamerika in Fachkreisen sowohl gerühmt («von kulturellem Seltenheitswert für Europa») als auch gerügt («mässiger Gesamteindruck»). Ungeteilter Meinung war man sich da dann wieder über eine «Hommage an Peter Kneubühler». Schliesslich ist die Arbeit des Druckers ebenso zu würdigen wie die des Künstlers und das kann eben an einer auf Druckgrafik spezialisierten Ausstellung am besten geschehen.

Neues Konzept seit 2003

2003 entschied man sich bekanntlich, die Triennale als Messe zu konzipieren, an der die Verleger von Originaldruckgrafiken ihr Programm dem Publikum zeigen können. Damit haben die Sonderausstellungen ebenfalls einen neuen Stellenwert erhalten. Für OK-Präsident Heinz Westreicher sind sie jetzt «zu einem zusätzlich wichtigen Mittel geworden, um im Rahmen einer Messe als Veranstalter Schwer-

punkte setzen zu können».

Das wird auch in diesem Jahr in zweifacher und sehr unterschiedlicher Art genutzt. Zum einen kommt es zum grossen Auftritt des Provokateurs («La Suisse n'existe pas» als Stichwort) und wichtigsten Vertreter der Fluxusbewegung Ben Vautier, der erstmals in der Schweiz eine umfassende Auswahl von Druckgrafiken und Multiples zeigen wird.

Zum zweiten soll der Dialog zwischen Künstlern, Ausbildnern und Kunstvermittlern gefördert werden. Dazu werden die Studien-Werkstätten der Akademie der Bildenden Künste München in Grenchen vorgestellt. Es wird also auch wieder die eher technische Seite dieses künstlerischen Ausdrucksmittels Platz eingeräumt.

THOMAS SCHÄRLI

HAPPY BIRTHDAY

Die Triennale Grenchen feiert heuer ihr 50-jähriges Bestehen und ist damit weltweit die älteste Ausstellung auf dem Gebiet der Originaldruckgrafik. In einer losen Serie blickt das Tagblatt auf die Geschichte der Triennale zurück.

GRAFIK

Radierung und Aquatinta

Die Radierung ist eine Tiefdrucktechnik (wie der Kupferstich, die Kaltnadelradierung und Mezzotinta, siehe Teile 1 bis 3 dieser Serie), sie kann man aber im Gegensatz zu den erwähnten als «Ätzkunst» bezeichnen. Bei der Radierung wird nicht direkt in die Platte graviert, sondern auf einen Überzug aus Wachs oder Asphalt. Mit der Radierfeder wird diese weiche Schicht die Zeichnung eingeritzt. Die Säure, die

anschliessend darüber gegossen wird, kann sich so nur dort ins Metall einfräsen, wo der Ätzgrund wegradiert wurde. Die Radierung lässt zartere Linien zu. Die Aquatinta gilt als Sonderform der Radierung und wird oft mit ihr kombiniert. Zusätzlich zur linearen Zeichnung der Radierung erlaubt sie, Flächen in Halbtonstufungen wiederzugeben. Die Platte wird mit Kolophoniumstaub oder Asphaltkör-

nern bedeckt und erhitzt, so dass die Körner auf der Platte verschmelzen. Nachdem man die Stellen, die im Druck hell erscheinen sollen, mit Ätzgrund abgedeckt und wie eine normale Radierung behandelt hat, kommt die Platte in die Säure, die sich durch die Staubkörner durchfrisst und so einen Raster erzeugt, der beim Drucken eine je nach Ätzdauer mehr oder weniger dunkle Fläche ergibt. **tss**